

Basel

# Alles, nur keine Trampelpfade

**Der Psychologe und Sänger Marcel Lang schlug in seinem Leben schon die unterschiedlichsten Pfade ein. Eines durfte jedoch nie Wegbegleiter sein: Die Routine.**

VON STEFFI BOLLAG

Als Chasan war und ist Marcel Lang vielen Schweizern, vor allem Baslern, ein Begriff. Jedoch ist Chasanut heute für ihn nur noch EIN beruflicher Bestandteil von mehreren. Chasan zu bleiben, was der in Basel Gebürtige schon mit 26 war, noch während seines Musikstudiums, wäre ein Leichtes gewesen. Aber er, der mit 15 Jahren zum ersten Mal das Kol Nidrei im Altersheim «La Charmille» sang, und seitdem jedes Jahr zu den hohen Feiertagen ein Engagement hat, entschied sich anders. Zuerst sang er auch Opern, musste aber bald einsehen, dass diese zwei Gebiete sich nicht vertragen. Hinzu kam dafür, nach sechs Jahren als Chasan, das Psychologiestudium. Auch hier galt offensichtlich seine Lebensmaxime: «Unbekanntes reizt mich eher als Hergebrachtes». Und diese Mischung, das Studium schloss er nach angemessener Zeit ab, hat für ihn bis heute seine Gültigkeit. Zu 50% arbeitet er als Coach und Berater, 50% gehören der Musik. Was hat den Familienvater bewogen, dem Chasanut eine Rolle zwischen vielen andern einzuräumen? «Das hat viele Gründe. Man hat es in diesem Bereich selten mit musikalisch umfassend ausgebildeten Profis zu tun, da geht die Herausforderung bald verloren.» Im Weiteren scheint auch dieser Bereich der Mode unterworfen, der Geschmack in Sachen Chasanut verändert sich, es werden zum Beispiel heute auch schon Mikrofone

bei Konzerten verwendet, was so manchem Profi ein Graus sein muss.

**«Feine Töne werden momentan nur schwer gehört»**

Auch Chasanut-Festivals, wie sie heute gerne veranstaltet werden, interessieren den Mann, dem neue Wege ein Bedürfnis sind, nicht besonders. «Da geht es nicht um das Herausarbeiten von musikalischen Feinheiten und Höhepunkten, sondern um Dramatik und Show.» Diese Beurteilung der heutigen «Szene» hatte für den begeisterten Fasnächtler (er spielt Piccolo) natürlich irgendwann auch musikalische Konsequenzen, und heute sieht es so aus, dass sich seine musikalische Tätigkeit auf klassische Konzerte und jüdische Konzerte vor überwiegend nicht jüdischem Publikum aufteilt. Wobei die Klassik ein hartumworfenes Geschäft geworden ist, das einem nicht viel Wahlfreiheit lässt. Gerade weil das Publikum seiner Konzerte überwiegend nichtjüdisch ist, legt Lang grossen Wert auf Struktur und Logik in seiner Musik; im religiösen Teil seiner Konzerte werden thematisch die drei Gebiete des Einhebens, des Schabbats und der Chagim bearbeitet und besungen. Dennoch ist seine Person auch für viele seiner Zuhörer untrennbar mit dem jiddischen Lied verbunden, auch für ihn nach wie vor ein Lieblingskind. «Sicher, sie sind der wichtigste Teil meines



Foto: ZVG

**Marcel Lang – der vielseitige Sänger.**

Repertoires, schliesslich kamen alle meiner vier Grosseltern aus Galizien.» Aber dass jiddische Lieder nicht immer «Majn Shtetele Bels heissen» müssen, stellt Lang immer mehr unter Beweis. Politisch-jiddische und Lieder aus dem Widerstand werden vermehrt in sein Programm aufgenommen. Experimente wagt er auch mit Chorbearbeitungen oder Konzerten im Zusammenhang mit Lesungen, wie zum Beispiel eine Heine-Lesung mit dem deutsch-jüdischen Theater- und Fernsehstar Michael Degen, der in seiner Jugend in der Habima in Tel Aviv Theater spielte. Oder der gebürtige Basler Schauspieler Daniel Goldberger

verlieh den von Wolf Biermann adaptierten Ghetto-Liedern vom jüdischen Dichter Katznelson «Dos Lied vunem ojsgehargenten jiddischen Volk» mit Lang eine neue, gewichtige Stimme. Ungeohntes also, und weit weg von applausgesichertem Herkömmlichen. Wie sieht jemand, dessen Neugier auf Neues unstillbar zu sein scheint, den ungebrochenen, oft schwer zu ertragenden Klezmer-Boom? «Das jiddische Lied in Verbindung mit Klezmer ist heute zwar sehr modern, leider können die Interpreten aber oft weder singen noch Jiddisch!» In der letzten Zeit hat Lang sich vermehrt mit Adaptionen von zeitgenössischen Komponisten beschäftigt. Dabei handelt es sich um Lieder, die zeitgenössisch komponiert – und zu Altbekanntem begleitet werden. Diese Variante eröffnet wieder völlig neue Möglichkeiten, die den Sänger mehr und mehr faszinieren. Da gibt es z.B. zeitgenössische Adaptionen zu «Echad mi Jodea» (Pessach Hagadah) von Darius Milhaud.

**«Auch Mozart hat Händel neu interpretiert»**

Dass man das jiddische Lied als gefestigtes Kulturgut unangestastet lassen soll, lässt Lang nicht gelten: «Wir wollen nicht vergessen, dass mündliche Überlieferung, die es jahrhundertlang gab, immer Raum für unterschiedliche Interpretationen liess, auch Mozart hat zum Beispiel Händel neu interpretiert!»

Heute gibt es einige Komponisten, die sich diesem Thema widmen, wie der in Essen lebende Argentinier Allende-Blin, der über



BAUUNTERNEHMUN

ENGELI + BERGER AG

11044.01

Ernst Engeli

ENGELI + BERGER AG  
BAUUNTERNEHMUNG  
RÜCHLIGWEG 85  
4125 RIEHEN  
TEL. 061/606 99 66  
FAX 061/606 99 69

E-Mail: engeli.berger@bluewin.ch

einstige «entartete» Musik schreibt und sie neu instrumentiert. Aber bereits Victor Ullman (1898–1944) hat, wie man weiss, in Theresienstadt Musik modern adaptiert. In diese Richtung sieht er auch seine musikalische Zukunft: Das breite Spektrum beibehalten, Avantgardisten fördern, auch wenn das manchmal schwierig sein kann. Immer mehr gilt sein Interesse dem Neuen, generellen oder Schweizer Uraufführungen. Eben nur keine Trampelpfade. Gibt es für den Mann, der es genießt, zu den hohen Feiertagen als Chasan in Düsseldorf die musikalischen «Rosinen» singen zu dürfen, musikalische Grenzen? «Zum Beispiel die Johannes Passion im Speziellen, aber die Passionen ganz allgemein strotzen vor Antisemitismen; ich würde sie nie singen.» Gewisse Texte sind auf seinen Wunsch auch schon geändert worden, aber generell hat er mit klerikalen Gesängen kein Problem, denn: «Wenn ich Adelaide singe, (von Beethoven) bin ich deswegen auch nicht in sie verliebt.»

Marcel Lang wird im Rahmen des europäischen Tages der jüdischen Kultur am 3. September in Endingen anschliessend an den Rundgang ein Konzert geben. ●